

*Aus urheberrechtlichen Gründen
können wir Ihnen die Bilder leider
nicht online zeigen.*

DIE WELT DER ASTROLOGEN

Sie leben im Zeitalter der Raumfahrt, sie nutzen moderne Technik – und sie deuten Horoskope. >> **Edgar Wunder**

Horoskope – allein beim Gedanken daran überkommt die meisten Astronomen ein leichtes Gruseln. Um zu erleben, welches Reizthema die Astrologie für heutige Astronomen immer noch darstellt, muss man nur folgendes kleine Experiment unternehmen: Stellen Sie während eines astronomischen Vortrags eine astrologische Frage an den Referenten und beobachten Sie seine Reaktion. Die Mischung aus Mitleid und Verachtung, emotionaler Abwehr, ja bisweilen unterschwelliger bis offener Aggressivität, die Ihnen entgegenschlägt, würden viele von einem ansonsten nüchternen Wissenschaftler kaum erwarten.

Der regelrechte Hass vieler Astronomen auf die Astrologie beginnt bereits damit, dass die Horoskopdeuterei der Sternenwissenschaft ihren Namen gestohlen hat: Wenn es die Astrologie nicht gäbe oder wenn man sie treffender als »Astromantie« (Sternenweissagung) bezeichnet hätte, würde die Astronomie heute zweifelsohne selbst unter der Bezeichnung »Astrologie« firmieren, nicht anders als zum Beispiel die Geologie, die Biologie oder die Psychologie. »Astrono-

mie« – das war der historische Ausweichbegriff, den man notgedrungen wählen musste, um sich von den schon etablierten Horoskopdeutern abzugrenzen.

Obwohl die Astrologie in der heutigen Mediengesellschaft stark gefragt ist, meinen viele Astronomen, Horoskope sollten in der Moderne keinen Platz mehr haben. Der Schrei nach Aufklärung, ja Kampf gegen solcherlei »Irrlehren« wird laut. Doch gleichzeitig stehen die Astronomen dem sozialen Phänomen der Astrologie einigermaßen hilflos und ohnmächtig gegenüber. Sie verstehen nicht, wie man im Zeitalter der Raumfahrt noch an »so etwas« glauben kann. Als Gründe hierfür vermuten sie Dummheit, Geschäftemacherei und mangelndes naturwissenschaftliches Wissen.

Unzutreffende Vorurteile

Als ich vor gut 15 Jahren als junger Amateurastronom an der Nürnberger Volkssternwarte begann, Führungen und Vorträge zur Astronomie zu halten, ging es mir nicht anders, wenn mich Besucher auf die Astrologie ansprachen. Heute bin ich Soziologe und beschäftige mich unter anderem mit der sozialwissenschaftlichen Erforschung des Glaubens an die Astrologie und seiner Hintergründe. Ich führte umfassende Befragungen von insgesamt dreihundert Astrologen durch, wertete Dutzende repräsentativer Bevöl- >

Astrologen arbeiten mit Tierkreiszeichen, nicht mit Sternbildern. Die Malerin Sabira Manek interpretiert den Tierkreis auf moderne Weise.

*Aus urheberrechtlichen Gründen
können wir Ihnen die Bilder leider
nicht online zeigen.*

> kerungsumfragen zu diesem Thema aus und nahm an ungezählten astrologischen Kongressen und Veranstaltungen als Beobachter teil. Viele weit verbreitete Vorstellungen von Astronomen über die ihnen fremde Welt der Astrologie erwiesen sich dabei als unzutreffende Vorurteile. Beispielsweise ist die heutige Sterndeutung, entgegen der Meinung vieler Astronomen, kein »Relikt mittelalterlichen Aberglaubens«, denn sie entstand im 20. Jahrhundert völlig neu.

Im 19. Jahrhundert war die Astrologie in Deutschland fast vollständig von der Bildfläche verschwunden; ihre mittelalterlichen Traditionen waren längst ausgestorben und in der Bevölkerung konnte so gut wie niemand sein Tierkreiszeichen oder Horoskop.

Kein Glaube der Vergangenheit

Noch im Jahr 1918 schrieb der Historiker Franz Boll: »Wer von der Astrologie erzählt, spricht von einer Wissenschaft und einem Glauben, die der Vergangenheit angehören ... Nicht viele wissen heute noch etwas Näheres von ihr ... (Es ist heute) schwerlich daran zu zweifeln, dass man nicht selbst prophezeien zu können braucht, um eine Wiederkehr der Astrologie für unmöglich zu halten.«

Boll hat sich geirrt. Schon wenige Jahre später breiteten sich astrologische Denkweisen aus und wurden zuneh-

mend populär. Heute kennen 98 Prozent der deutschen Bevölkerung ihr Tierkreiszeichen, gut vierzig Prozent halten die reale Existenz astrologischer Zusammenhänge für wahrscheinlich. Es handelt sich dabei jedoch nicht um ein Überbleibsel alter Zeiten, sondern um eine Innovation, ein echtes Kind der Moderne. Ihr programmatisches und soziales Profil unterscheidet sich stark von ihren mittelalterlichen Vorläufern, zu denen keine ungebrochene Traditionslinie existiert. Wer heute an Astrologie glaubt, tut dies nicht immer noch, sondern neu und erstmals.

Deshalb findet man die Anhänger der Astrologie inzwischen vor allem in den Großstädten und nicht etwa in ländlichen Regionen mit ihrer stärkeren Traditionsgebundenheit. Die Schulbildung spielt dabei keine Rolle: Universitätsabsolventen erweisen sich in Bevölkerungsumfragen als genauso astrologiegläubig wie Personen mit Hauptschulabschluss. Der Dummheit wird man die Astrologieanhänger kaum bezichtigen können, denn sie schneiden in Intelligenztests nicht schlechter ab als die »Ungläubigen« – in Kreativitätstests sogar signifikant besser.

Offenbar hat auch das naturwissenschaftliche Vorwissen keinen Einfluss auf den Grad der Astrologiegläubigkeit. So verteilte ich an über 1200 Besucher einer Volkssternwarte und eines Planetariums einen Fragebogen, in dem einerseits

Anders als weithin geglaubt,
besitzt die Astrologie keine ungebrochene Traditionslinie zu ihren Vorläufern früherer Jahrhunderte.

astronomische Kenntnisse und andererseits die Einstellung zur Astrologie abgefragt wurden. Es gab keinen nennenswerten Zusammenhang zwischen beiden Variablen: Jene Personen, die über profundes astronomisches Wissen verfügten, glaubten genauso häufig an die Astrologie wie jene mit geringer Vorbildung. Die von manchen geäußerte Überzeugung, bloße Vermittlung astronomischen Wissens könne dem Glauben an die Astrologie wirksam entgegenwirken, erscheint daher recht naiv. Die soziologischen Befunde sprechen nicht für eine solche Annahme.

Lediglich geschlossene, naturwissenschaftlich orientierte Gruppen, zum Beispiel astronomische Vereine oder Arbeitsgemeinschaften an naturwissenschaftlichen Instituten, lehnen die Astrologie sehr deutlich ab. Aus soziologischer Sicht dürfte dies allerdings hauptsächlich auf die Wirkungsmächtigkeit der in diesen Gruppen geltenden Normen (»an so etwas glaubt man nicht«) zurückzuführen sein, nicht etwa auf besondere Bestände an Wissen oder Rationalität.

Der letzte Strohalm – oder nicht?

Verschiedene repräsentative Bevölkerungsumfragen lassen auch nicht erkennen, dass Astrologiegläubigkeit generell mit einer wissenschaftsfeindlichen Haltung oder gar einer fatalistischen Lebenseinstellung einhergehe. So stimmen Astrologieanhänger der Aussage »Die Menschen können wenig tun, um den Lauf ihres Lebens zu verändern« nicht häufiger zu als ihre Kritiker. Befragungen in Ungarn zeigten sogar, dass die Astrologiegegner im Durchschnitt wesentlich fatalistischer eingestellt sind als die Astrologieorientierten. Heutige Horoskopgläubigkeit scheint also nichts mit Schicksalsergebenheit zu tun zu haben.

Macht Astrologie glücklich? Oder sind es gerade die Unglücklichen und Frustrierten, die sich ihr auf der Suche nach dem »letzten Strohalm« zuwenden? Dies scheint in verschiedenen Ländern recht unterschiedlich zu sein. Während in Ostdeutschland die Astrologie überdurchschnittlichen Zulauf von Per-

sonen bekommt, die sich selbst als »überhaupt nicht glücklich« bezeichnen (unter diesen beträgt der Anteil der Astrologieorientierten 39 Prozent, unter der sonstigen ostdeutschen Bevölkerung nur 23 Prozent), ist es andernorts gerade umgekehrt. In Russland beispielsweise glauben 58 Prozent der »sehr Glücklichen« an die Astrologie, aber nur 39 Prozent der »nicht sehr Glücklichen«. In Westdeutschland gibt es zwischen der Astrologieorientierung und dem subjektivem Glücksgefühl überhaupt keinen Zusammenhang.

Eines fällt jedoch durchgehend auf: Mehr als zwei Drittel der Astrologieanhänger sind Frauen. Unter den Astrologen selbst beträgt der Frauenanteil in Deutschland derzeit 62 Prozent. Das war nicht immer so: Die in allen Ländern zu beobachtende Feminisierung der Astrologie hat sich erst im Verlauf des 20. Jahrhunderts durchgesetzt, vorher war auch dies eine Männerdomäne. Dieser Wandel dürfte mit der zunehmenden Psychologisierung der Astrologie zusammenhängen, die sich immer mehr auf Sinn- und Identitätsfragen konzentriert und von der früheren Prognosenstellerei abkommt.

Was wissen wir über Deutschlands Astrologen? Es gibt etwa fünftausend von ihnen, die zu 98 Prozent in Westdeutschland leben. In der DDR war die Tätigkeit als Astrologe untersagt und nach 1990 hat sich in Ostdeutschland keine nennenswerte Astrologenszene entwickelt.

Zumeist kärgliche Einkünfte

Entgegen einem weit verbreiteten Vorurteil kann man mit Astrologie kein leichtes Geld verdienen: Nur vier Prozent der Astrologen bestreiten ihren Lebensunterhalt allein durch diese Tätigkeit, lediglich jeder vierte von ihnen bezeichnet sich als hauptberuflicher Astrologe. Das Durchschnittseinkommen, das sie bei ihrer Praxis erzielen, beträgt gerade einmal 500 Euro im Monat. Außerdem ist der Dienstleistungsmarkt in diesem Bereich übersättigt und der Konkurrenzkampf entsprechend hart. Damit hängt vermutlich auch zusammen, dass die Anzahl der Astrologen in Deutschland seit Mitte der 1990er Jahre stagniert oder sogar leicht zurückgeht. Vorher hatte sie noch stark zugenommen.

Ihre Einkünfte sind meist hart erarbeitet. Hauptbeschäftigung sind bei 88 Prozent der Astrologen ein- bis zweistündi-

»Ein Abbild des Makrokosmos«

Interview mit Detlef Hover, Diplompsychologe und erster Vorsitzender des Deutschen Astrologenverbands

ASTRONOMIE HEUTE: Herr Hover, unser Autor Edgar Wunder führt in seinem Beitrag einige soziologische Erhebungen zur Astrologie auf. Stimmen Sie seinen Darstellungen zu?

Detlef Hover: Die Informationen, die Herr Wunder bringt, sind fachlich alle richtig. Teilweise zitiert er ja auch Dinge, die ich selbst im Astrologenverband erhoben habe. Ich empfinde seine soziologischen Ausführungen als sehr hilfreich, weil sie mit vielen Vorurteilen gegenüber der Astrologie aufräumen. Sie zeigen, dass Astrologie eine spezifische Weltsicht ist, mit der man sich inhaltlich auseinandersetzen muss.

AH: Durch eine Horoskopanalyse kommt Herr Wunder zu dem Schluss, dass die Astrologie keine astronomische Substanz hat. Welchen Standpunkt haben Sie hierzu?

Hover: Dies ist aus meiner Sicht der schwächste Teil seines Artikels. Wunder beleuchtet überhaupt nicht, wie Astrologen in ihrer Praxis vorgehen. Für die Astrologen stellt der Mensch als Mikrokosmos ein Abbild des Makrokosmos dar. Im Horoskop erstellen sie dann ein symbolisches Abbild des Himmels, eine Himmelslandkarte, welche sie in einem zweiten Schritt als Seelenlandkarte des Menschen interpretieren. Diese Himmelslandkarte wird astronomisch akkurat erstellt. Die Astrologie ist also im weitesten Sinne als Humanwissenschaft zu verstehen – ähnlich der Psychologie. Was Herr Wunder nicht darlegt, ist, dass die Astrologie eine Jahrtausende alte Kulturwissenschaft darstellt und nicht vorrangig eine Naturwissenschaft. Schon Paracelsus sagte, dass sich die Astrologie nicht mit den Planeten am Himmel, sondern mit den Planeten in uns befasst.

AH: Kann die Astrologie tatsächlich – wie oft behauptet – praktische Lebenshilfen bieten?

Hover: Die Lebenshilfe nimmt in der Astrologie eine zentrale Stellung ein. Ich verstehe darunter Selbstfindung



Detlef Hover: Reaktion des Astrologen

DETFLEF HOVER

und Selbstverwirklichung sowie das Erkennen von psychischen Mustern und Blockaden. Horoskope als Seelenlandkarten sind psychologischen Diagnoseinstrumenten vergleichbar.

AH: Berichten die Klienten, dass sie bestimmte Situationen mit Hilfe der Astrologie besser bewältigen?

Hover: Wenn das nicht so wäre, gäbe es für die Astrologen keinen Markt. Die Menschen kommen mit Berufs-, Partnerschafts-, Sinn- und vielen anderen Problemen zu uns. Den meisten von ihnen können wir helfen.

AH: Das astronomische Wissen wächst unaufhörlich und wir dringen immer tiefer in die Geheimnisse des Kosmos ein. Was kann die Astrologie heute noch vermitteln?

Hover: Die Fortschritte der Naturwissenschaft sind unstrittig und haben ihre Dominanz in den letzten zweihundert Jahren begründet. Die existenziellen Fragen des Menschen aber – wer bin ich, wohin gehe ich, was ist der Sinn meines Lebens – sind so ungelöst wie vor Jahrtausenden. Auch die Naturwissenschaft weiß keine verbindliche Antwort darauf, wie tief sie auch immer in den Weltraum schauen mag. Mit den Hilfestellungen, die die Astrologie hier geben kann, ist sie aus meiner Sicht so attraktiv wie eh und je. Nebenbei bemerkt, hat auch die Astrologie in den letzten hundert Jahren gewaltige Fortschritte gemacht. <<

Das Interview führte **Frank Schubert**.

Aus urheberrechtlichen Gründen können wir Ihnen die Bilder leider nicht online zeigen.

> ge persönliche Sitzungen mit Rat suchenden Klienten, die ihre Lebensprobleme einmal astrologisch erörtern möchten. Stammkundschaft bildet dabei eher die Ausnahme, die meisten Klienten lassen es bei einer einzigen Beratungssitzung bewenden. Etwa die Hälfte der Astrologen bietet zusätzlich Kurse und Vorträge für stärker Interessierte an. Völlig untypisch sind hingegen jene drei Dutzend Astrologen (mehr sind es nicht!), die die gesamte deutsche Medienindustrie mit populärer astrologischer Unterhaltung beliefern. Sie sind innerhalb der Astrologenszene mehr oder minder stark umstritten, verdienen durch feste Verträge aber natürlich wesentlich besser.

Wer wirklich am schnellen und einträglichen Geschäft interessiert ist, dem kann angesichts der überwiegend schlechten und unsicheren Verdienstmöglichkeiten nur davon abgeraten werden, sich als Astrologe zu versuchen. Es gibt unter diesen deshalb auch nur sehr wenige jener berüchtigten »Scharlatane«, die aus reiner Geldgier Horoskope erstellen, obwohl sie selbst gar nicht daran glauben. Ein Forschungsbefund zeichnet sich klar ab: Praktisch alle Astrologen sind von der realen Existenz astrologischer Zusammenhänge überzeugt, nicht anders als der Großteil ihrer Klientel.

Fünfzig Prozent der deutschen Astrologen besitzen einen Hochschulab-

schluss, häufig in einem der heilenden oder helfenden Berufe. Innerhalb des 900 Mitglieder zählenden Deutschen Astrologen-Verbands (DAV) etwa sind sehr häufig Diplompsychologen anzutreffen.

Lebenshilfe statt Zukunftsprognosen

Warum suchen Menschen eine astrologische Beratung auf? Der Großteil der Kunden ist an allgemeiner Selbsterkenntnis interessiert (81 Prozent) sowie an einer Problemdiagnose ihrer gegenwärtigen Lebenssituation (78 Prozent). Nur knapp ein Drittel der Klienten erwarten vom Astrologen Entscheidungshilfen und lediglich ein Fünftel wünscht Prognosen. Deren Erwartung erfüllt sich aber oft nicht, denn die Mehrheit der heutigen Astrologen lehnt es prinzipiell ab, Vorhersagen zu stellen – sowohl aus ethischen Gründen wie auch aus der Überzeugung, dass solche Weissagungen nicht möglich sind.

Bei einer Befragung stimmten zwei Drittel der Astrologen folgender Aussage zu: »Im Horoskop sind keine realen Ereignisse erkennbar, sondern nur die subjektive Bedeutung von Ereignissen für Menschen.« Gemeint ist damit folgendes: Weil eine Horoskopgrafik nur aus Symbolen besteht, könne man daraus auch nur Symbolisches herauslesen. Diese Ansicht schließt eine mehr oder minder scharfe Abgrenzung gegen den

Der Tierkreis von Dendera ist eine der ältesten Darstellungen der Sternbilder. Das Gemälde stammt aus dem Hathortempel im gleichnamigen ägyptischen Deltadort. Deutschlands vielleicht bekanntester Astrologe Winfried Noé (links) gehört zu den Wenigen, die die gesamte Medienindustrie mit astrologischer Unterhaltung beliefern.

Typus des Wahrsagers ein. Überhaupt sind heutige Astrologen gegenüber der Wahrsagerei skeptisch. So wollte bei einer im Jahr 2000 durchgeführten Befragung von 163 Astrologen kein einziger der Aussage »Die Zahl 13 bringt Unglück« zustimmen.

Sehr stark ausgeprägt ist hingegen die Religiosität von Astrologen. Sie glauben wesentlich stärker als die Durchschnittsbevölkerung an ein Leben nach dem Tod (vor allem Reinkarnation) sowie an Gott und höhere Mächte. Gleichzeitig haben sie eine größere Distanz zur Kirche: 55 Prozent sind aus der Kirche ausgetreten und konfessionslos. Zum Vergleich: Die westdeutsche Gesamtbevölkerung weist lediglich 15 Prozent Konfessionslose auf.

Auch die Astrologieorientierten in der allgemeinen Bevölkerung weisen, sowohl in Ost- als auch Westdeutschland, eine überdurchschnittliche Religiosität auf. Beispielsweise glauben 45 Prozent der mindestens einmal wöchentlich betenden Westdeutschen an die Astrologie, aber nur 29 Prozent derjenigen, die niemals beten. Vielfach lässt sich belegen, dass die Astrologie religiöse Sinnstiftungsbedürfnisse befriedigt – allerdings nicht im Sinne einer Ersatzreligion, denn es sind ja in Deutschland gerade die traditionell Gläubigen, die ihr verstärkt zuneigen. Somit wäre der Begriff »Ergänzungsreligion« angebrachter: Für ihre Anhänger stellt die Astrologie keinen Ersatz, sondern eine Ergänzung zu ihrer bisherigen Religion dar.

Häufig werde ich nach dem astronomischen Gehalt eines Horoskops gefragt, also nach dessen wissenschaftlicher Grundlage. Wie wir sehen werden, ist die wissenschaftlich-astronomische Substanz eines Horoskops vernachlässigbar. Daher kann man die Horoskopdeuterei – und damit die Astrologie – ganz sicher nicht als Naturwissenschaft bezeichnen.

Die Abbildung rechts oben zeigt eine typische Horoskopgrafik, wie Astrologen sie ihren Deutungen zu Grunde legen: eine komplexe Konfiguration von Symbolen, die für den Laien zunächst einmal unverständlich ist. Wir entfernen nun Schritt für Schritt all jene Elemente aus der Grafik, die keine naturwissenschaftlich-astronomische Grundlage haben, sondern rein menschliche Konventionen darstellen, die man auch ganz anders hätte festlegen können.

Magere astronomische Substanz

Zunächst habe ich in Abbildung b die Unterteilung der Ekliptik in zwölf gleich große Abschnitte – also die zwölf Tierkreiszeichen – entfernt, denn die Zwölferteilung ist von Menschen erdacht und astronomisch nicht zwingend vorgegeben. Man hätte auch irgendeine andere Unterteilung wählen können. Aus dem gleichen Grund entfernen wir im nächsten Schritt (von b zu c) die »astrologischen Häuser«. Weiterhin wurde der 360-Grad-Messkreis weggelassen, denn es gibt auch hier – außer bloßer Konvention – keinen sachlichen Grund, warum man einen Kreis ausgerechnet in 360 Grad unterteilen sollte.

In der Grafik d habe ich zudem noch die astrologischen »Aspekte« entfernt. Dies sind die Winkel zwischen einzelnen Planetenständen, die als solche zwar objektiv gegeben sind. Es gibt jedoch keinen naturwissenschaftlich nachvollziehbaren Grund dafür, warum die Astrologen nur bestimmte dieser Winkel als relevante Aspekte auswählen und alle anderen ignorieren. Die selektive Auswahl der Aspekte ist eine menschliche Konvention und astronomisch nicht begründbar. So gesehen wäre es nur sinnvoll, entweder alle Winkel einzzeichnen oder alle wegzulassen. Ich lasse alle weg, weil die Astrologie ihrerseits ja schon jede Menge Winkelbeziehungen ausgelassen hat und ich dies nur noch für die restlichen – aus astronomischer Sicht gleichgestellten – Winkel fortführe.

Nach all diesen Schritten sind nur noch einige Symbole geblieben, welche für die einzelnen Planeten stehen. Es ist nun wiederum eine reine Übereinkunft, dass man zum Beispiel das Symbol ♃ dem Jupiter zuordnet und nicht etwa Saturn oder einem beliebigen anderen Planeten. Dieser Punkt ist wesentlich, weil Astrologen stets nur dieses Symbol und

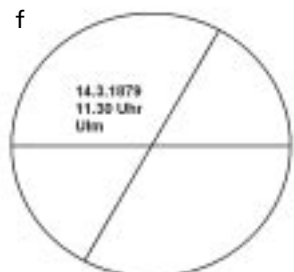
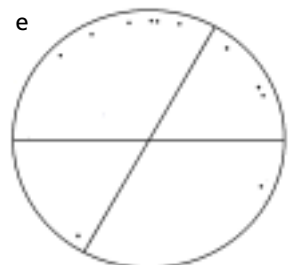
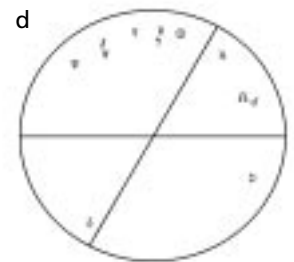
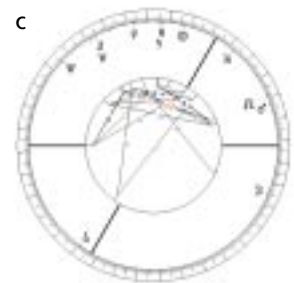
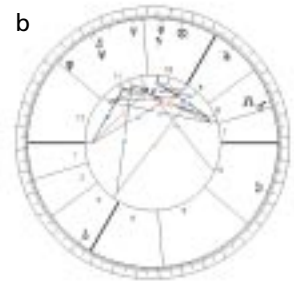
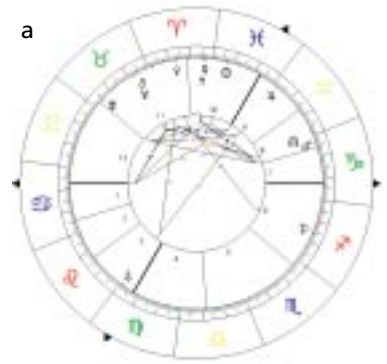
Aufs Wissenschaftliche reduziert, bleibt vom Werkzeug der Astrologen nicht viel mehr übrig als ein Ort und eine Zeit. Alles andere, Symbole, Gradeinteilung und Winkel, ist reine Konvention.

die mit ihm verbundenen Mythologien ausdeuten, niemals jedoch die astronomischen Parameter des Planeten selbst – etwa seine Masse, Oberflächentemperatur oder chemische Zusammensetzung. Anders ausgedrückt: Es gibt aus Sicht des Astronomen keinen nachvollziehbaren Grund dafür, das Jupitersymbol und die damit verbundene Mythologie ausgerechnet dem Jupiter zuzuordnen und nicht irgendeinem sonstigen Planeten. Deshalb lasse ich die Symbole auch weg.

Dies führt zur Abbildung e, in der wir gewissermaßen die astronomische Substanz des Horoskops sehen können. Sie lässt sich in drei Aussagen zusammenfassen. Erstens: Der Kreis besagt, dass der Verlauf der Ekliptik am Firmament kreisförmig ist. Zweitens: Die waagerechte Linie bedeutet, dass es einen Horizont gibt. Drittens: Der Winkel zwischen der Horizontlinie und der schrägen Linie macht deutlich, dass die Erdachse gegen die Ekliptik geneigt ist. Diese drei Aussagen sind vom astronomischen Standpunkt zweifelsohne richtig, aber auch trivial.

Die eben durchgeführte Horoskopanalyse belegt, dass es sich bei dem Begriff »Sterndeutung« im Grunde um eine Fehlbezeichnung handelt. Horoskope haben offenkundig nur einen minimalen astronomischen Bezug; ihre Aussagen ergeben sich fast vollständig aus reinen Konventionen ohne naturwissenschaftliche Substanz. Astronomie und Astrologie haben demnach, abgesehen von ähnlich klingenden Namen, kaum etwas miteinander zu tun. Genau dies ist der Grund, warum Astronomen der Astrologie typischerweise verständnislos gegenüberstehen.

Wir dürfen allerdings nicht übersehen, dass die Grafik e auch eine spezifische Verteilung von Punkten enthält, die für Planetenpositionen stehen. (Am Rand sei bemerkt, dass die Planeten als physische Himmelskörper in einem Horoskop nicht vorkommen, sie tauchen nur als Ortspunkte entlang der Ekliptik auf.) Ist nicht vielleicht in den Planetenpositionen eine >



EDGAR WUNDER



AH, FRANK SCHUBERT

Zeitungshoroskope sind weit verbreitet. Der Großteil der praktizierenden Astrologen distanziert sich jedoch davon.

erfüllt auch nicht die Ansprüche, die an jede Erfahrungswissenschaft (also auch Sozial- und Humanwissenschaften) zu stellen sind. Dieser Befund mag niederschmetternd klingen. Aber selbst wenn die Astrologie auf falschen Vorstellungen beruht und schwerlich wissenschaftlich genannt werden kann, könnte sie trotzdem – und ganz unabhängig davon – als Lebenshilfe für manche Menschen hilfreich, in gewissem Sinne psychotherapeutisch wirksam sein. Dies gilt es in weiteren Untersuchungen möglichst unvoreingenommen zu prüfen.

Aus meiner Sicht machen die Astronomen in ihrem Umgang mit der Astrologie vor allem zwei Fehler. Die einen erklären die Astrologie zu einem strikten Tabuthema und wollen jede Diskussion dazu vermeiden. Es gibt aber viele gute Gründe (einige davon sind unter www.astronomie.de aufgeführt), warum sich Astronomen und Astronomieinteressierte aus dem Diskurs um die Astrologie nicht völlig heraushalten sollten. Allein die in der Öffentlichkeit nicht seltene Verwechslung von Astronomie und Astrologie zwingt zuweilen zu einer kurzen Stellungnahme.

Andere verfallen in einen notorischen Weltanschauungskampf nach der Devise »Hauptsache dagegen«, egal wie billig und uninformiert die jeweilige Polemik auch sein mag. Solche Kämpferaturen schaden nicht etwa der Astrologie (denn es ist leicht zu erkennen, dass sie keine faire und ernsthafte Auseinandersetzung suchen), sondern vielmehr der Astronomie und ganz allgemein der Naturwissenschaft. Dies, indem sie der Wissenschaft zu dem Image einer verbohrten Weltanschauungsgemeinschaft verhelten, statt einen sachlich-nüchternen und undogmatischen Austausch von Kritik und Gegenkritik vorzuleben. <<

Edgar Wunder untersucht als Soziologe die Verbreitung der Astrologie in modernen Gesellschaften. Er ist zurzeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut der Universität Heidelberg tätig. Als Amateurastronom leitet er auch die Fachgruppe »Populäre Grenzgebiete der Astronomie« der Vereinigung der Sternfreunde (VdS).

> astronomische Aussage enthalten? Lassen Sie uns dieser Frage nachgehen.

Die Punkteverteilung im Bild e ist genau genommen nichts anderes als eine etwas umständliche Schreibweise für eine Zeit und einen Ort (hier einer Geburt). Da sich die Stellungen der Planeten im Sonnensystem niemals völlig exakt wiederholen, braucht man eine bestimmte Planetenkonfiguration nicht unbedingt als Punktwolke wiederzugeben, man kann die darin enthaltene Information auch viel einfacher ausdrücken: durch die Angabe von Ort und Zeit ihrer Beobachtung. Geben wir die in Abbildung e dargestellte Planetenkonstellation durch Ort und Zeit ihrer Beobachtung wieder, erhalten wir das Bild f. Dort sehen wir, dass das Horoskop für die Geburtsdaten von Albert Einstein erstellt wurde. Andere Horoskope liefern entsprechend andere Geburtsdaten. Daraus können wir die Aussage ableiten: »Die Geburtszeit und der Geburtsort eines Menschen sind für die Horoskopdeutung nicht irrelevant.«

Dies ist nun allerdings keine triviale Hypothese. Man kann sie empirisch prüfen, sodass sie sich als falsch oder richtig herausstellt. Ihre Prüfung fällt jedoch eigentlich nicht in den Zuständigkeitsbereich der Astronomie, sondern eher in den der Psychologie – sie hat die dafür notwendigen ausgefeilten Methoden entwickelt. Für den konkreten Test bietet es sich an, die Hypothese noch etwas genauer zu formulieren, nämlich so: »Wenn man für eine Versuchsperson zwei astro-

logische Deutungstexte erstellt – den einen auf Grund von korrekten, den anderen auf der Basis falscher Geburtsdaten –, dann kann die Person anhand eines Vergleichs herausfinden, welcher Deutungstext der für sie zutreffende ist.«

Informieren, nicht tabuisieren

Falls die Astrologen der Urteilkraft der Versuchspersonen nicht vertrauen und lieber auf ihr eigenes Urteil setzen, ginge es auch so: »Wenn ein richtiges und ein falsches Horoskop zur Auswahl stehen, kann ein Astrologe mit ziemlicher Sicherheit sagen, welches der beiden das richtige für einen bestimmten Menschen ist, sofern Wesen und Entwicklungsgeschichte dieses Menschen bekannt sind.«

Vor drei Jahren legte ich solche Formulierungen 135 Astrologen zur Beurteilung vor. Die überwältigende Mehrheit (73 beziehungsweise 88 Prozent) meinte, dass sich die Aussagen im Experiment auf jeden Fall als richtig herausstellen sollten. Anschließend führte ich beide Experimente mit insgesamt 1700 Versuchspersonen durch. Das Resultat: Weder die Astrologen noch die übrigen Versuchsteilnehmer waren in der Lage, richtige von falschen Horoskopen zu unterscheiden.

Auf das korrekte Geburtsdatum scheint es also nicht anzukommen. Das heißt aber letztlich: Die von den Astrologen behaupteten Zusammenhänge bestehen nicht. Deshalb ist die Astrologie nicht nur keine Naturwissenschaft, sondern sie

Pro:

1. Die Astrologie ist Jahrtausende alt – sie kann also nicht so falsch sein.

Das Alter einer Lehre oder Praxis sagt nichts über ihre Richtigkeit. Die Erde zum Beispiel hielt man jahrtausendlang für eine flache Scheibe. Ohnehin stammen viele Deutungsregeln heutiger Astrologen aus dem 20. Jahrhundert.

2. Die Mondwirkung auf die Gezeiten zeigt, dass sich kosmische Einflüsse auf der Erde bemerkbar machen. Müssen wir deshalb nicht auch mit astrologischen Einflüssen rechnen?

Dann könnte man auch argumentieren: »Weil es Menschen mit unterdurchschnittlicher Körpergröße gibt, müssen wir mit der realen Existenz der Sieben Zwerge rechnen.« Aus dem Nachweis eines bestimmten Einflusses folgt nicht, dass jeder beliebige andere Einfluss angenommen werden kann. Der Einfluss des Mondes auf die Gezeiten ist auf astrologische Zusammenhänge nicht übertragbar.

3. Dass es keine wissenschaftlichen Belege für die Astrologie gibt, liegt daran, dass sie noch nicht systematisch erforscht wurde.

Mittlerweile liegen ungefähr 800 wissenschaftliche Studien vor, die den größten Teil astrologischer Lehren systematischen Prüfungen unterzogen haben. Sie wurden hauptsächlich von Astrologen selbst, von Psychologen oder Sozialwissenschaftlern durchgeführt. Bisher konnte kein einziger der behaupteten astrologischen Zusammenhänge zweifelsfrei belegt werden.

4. Die Astrologie beansprucht nicht, eine Naturwissenschaft zu sein. Also sollte man bei ihr auch keine naturwissenschaftlichen Maßstäbe anlegen.

Entscheidend ist, dass viele astrologische Annahmen so formuliert sind, dass sie sich mit naturwissenschaftlichen und statistischen Methoden überprüfen lassen. Die Ergebnisse dieser Prüfungen fallen für die Astrologie nicht sehr vorteilhaft aus.

5. Die Kritiker können nicht beweisen, dass die Astrologie nicht stimmt.

In der Wissenschaft gilt grundsätzlich: Wer eine These aufstellt, muss diese auch

selbst belegen. Solange ein Kritiker keine Gegenthese aufstellt, trägt er keine Beleglast, wenn er auf Schwächen in einer vorgebrachten Argumentation hinweist.

6. Ich selbst habe erlebt, dass (m)ein Horoskop auf verblüffende Weise zutrifft.

Die Astrologie ist in der Lage, auch bei kritischen Menschen tief greifende Aha-Erlebnisse hervorzurufen. In vielen Experimenten wurde aber gezeigt, dass sich Übereinstimmungen zwischen Horoskop und persönlicher Wahrnehmung rein psychologisch erklären lassen. Auch bei Verwendung falscher Geburtsdaten erleben Menschen auf verblüffende Weise, dass Horoskope zutreffen – solange sie nur glauben, es sei ihr Horoskop.

Kontra:

1. Führende Wissenschaftler haben sich gegen die Astrologie ausgesprochen.

Auch Wissenschaftler können sich irren (und haben sich oft geirrt). Manche Forscher verdammen die Astrologie aus emotionalen Gründen, ohne sich näher mit ihr beschäftigt zu haben – handeln also aus Vorurteilen heraus. In der Wissenschaftsgeschichte finden sich durchaus Gewährsleute »für« die Astrologie, etwa der Astronom Johannes Kepler (1571–1630), der nicht nur aus Geldgründen Horoskope erstellte, sondern selbst von astrologischen Zusammenhängen überzeugt war. Außerdem: In einem wissenschaftlichen Diskurs zählt nicht der Verweis auf Autoritäten, sondern die Argumentation.

2. Die Horoskope in den Zeitungen sind doch offensichtlicher Unfug.

Sowohl Zeitungshoroskope als auch die in der Boulevardpresse verbreiteten astrologischen Prophezeiungen sind hauptsächlich ein Produkt der Unterhaltungsindustrie. Die Mehrheit der heutigen Astrologen in Deutschland distanziert sich davon. In der typischen Praxis heutiger Astrologen geht es nicht um Prognosen, sondern um eine Charakterdeutung und Problemanalyse für die Klienten mit dem Ziel der Lebenshilfe. Wenn man die Astrologie unter dem Hinweis auf Zeitungshoroskope und »Prophezeiungen« abtut, dann ist das etwa so, als beurteilte man den Stand der

Astronomie danach, was die Boulevardpresse darüber berichtet.

3. Die Astrologen glauben immer noch, dass sich die Erde im Zentrum der Welt befindet.

Aus Sicht der Astrologen stellt eine Horoskopgrafik symbolhaft und stark schematisiert insbesondere die Stände der Planeten dar, wie sie vom Geburtsort eines Menschen aus erscheinen. Solche Darstellungen sind zwangsläufig geozentrisch, genauer gesagt geburtsortzentrisch. Das hat nichts mit dem Weltbild zu tun.

4. Die Planeten sind viel zu weit weg, um uns zu beeinflussen.

Die meisten heutigen Astrologen behaupten nicht, die Planeten selbst würden uns beeinflussen. Überwiegend vertreten sie die Vorstellung, dass es eine »Qualität der Zeit« gebe. Darunter wird eine Art umfassender Zustand des Universums verstanden, der sich in den makro- und mikroskopischen Bereichen der Welt parallel spiegelt und ablesen lässt. Die Astrologen wollen diesen Zustand durch das Horoskop ermitteln, um daraus auf die Welt der Menschen zu schließen. Das beinhaltet noch keine »Einflusstheorien«.

5. Die Astrologen berücksichtigen nicht, dass sich die Sternbilder im Lauf der Zeit am Himmel verschieben.

Astrologen arbeiten nicht mit Sternbildern, sondern mit Tierkreiszeichen. Beide werden von Laien oft verwechselt. Sternbilder nennt man die am Nachthimmel sichtbaren Sternkonstellationen, Tierkreiszeichen jedoch bestehen nicht aus Sternen, sondern sind fiktive, jeweils dreißig Grad lange Abschnitte entlang der Ekliptik. Sie haben sich in Bezug auf die Jahreszeiten nicht verschoben, denn der Tierkreis beginnt per Definition am Frühlingspunkt.

6. Die Horoskopgläubigkeit verängstigt die Menschen und führt sie in die Irre.

Es gibt keine fundierten Studien, die diese Behauptung untermauern. Seelsorgerische Beratungsstellen berichten übereinstimmend, dass die Beschäftigung mit Astrologie von den Patienten meist als nützliche Bereicherung empfunden wird und ihnen hilft, ihre Lebenssituation zu durchdenken.